Porównania 2 (38), 2025
DOI: 10.14746/por.2025.2.10

Monika Wolting
Universität Wrocław

Im Schatten der Vergangenheit: Literarische Darstellung der Kriegsenkelgeneration als „Nebelkinder“

1. „Nebelkinder“ im Kontext der Theorie zur transgenerationalen Übertragung

„Das Vergangene ist nicht tot; es ist nicht einmal vergangen. Wir trennen es von uns ab und stellen uns fremd“ (Wolf 1976: 9), erfasste Christa Wolf in ihrem Roman „Kindheitsmuster“ prägnant die Erfahrung einer ganzen Generation von Kriegskindern.[1] Diese Generation, die als Kinder Vertreibung, Bombardierung und Flucht erlebte, war oft nicht in der Lage, diese traumatischen Erfahrungen zu verarbeiten. Infolgedessen wurden viele Erlebnisse verdrängt, vergessen oder bewusst verschwiegen, nicht zuletzt aufgrund eines Mangels an adäquaten sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten für das Erlebte. Trotz dieser Verdrängungsmechanismen prägten diese frühkindlichen Erfahrungen das spätere Erwachsenenleben nachhaltig. Sie manifestierten sich in nonverbalen Ausdrucksformen wie Körpersprache, in psychischen Dispositionen wie Ängsten und allgemeiner psychischer Verfasstheit sowie in Wertvorstellungen und Lebensentwürfen. Diese psychologischen Prägungen wirkten sich wiederum auf die nachfolgende Generation, auf die Kriegsenkelkinder aus.

In der Wissenschaft wird dieses Phänomen als „transgenerationale Übertragung“ (Hirsch 2008, 2012, Apel 2010: 10) bezeichnet, wobei traumatische Erfahrungen bewusst oder unbewusst, verbal oder nonverbal auf der emotionalen

1 Der Satz stammt ursprünglich aus „Requiem für eine Nonne“ (1951) von William Faulkner.

CC BY ND

und Bindungsebene an die nächste Generation weitergegeben werden. Marianne Hirsch schreibt dazu:

> Postmemory describes the relationship that the generation after those who witnessed cultural or collective trauma bears to the experiences of those who came before, experiences that they "remember" only by means of the stories, images, and behaviors among which they grew up. But these experiences were transmitted to them so deeply and affectively as to seem to constitute memories in their own right (Hirsch 2008: 106f).

Die Nachkommen fungieren dabei gleichsam als emotionale Seismographen, die die unverarbeiteten Gefühle ihrer Eltern registrieren und internalisieren, als wären es ihre eigenen (Schneider, Süss 2015). Individuen, die über einen längeren Zeitraum hinweg gezwungen sind, ihre Schmerzen und Traurigkeit zu unterdrücken, entwickeln innere Verhärtungen. Alexander und Margarete Mitscherlich diagnostizierten diese Problematik für die Elterngeneration als eine „Unfähigkeit zu trauern" (Mitscherlich 1967). Eine einstige Überlebensstrategie hatte sich in eine Lebenshaltung verwandelt, welche anschließend auch den nachfolgenden Generationen abverlangt wurde.

In den letzten Jahren erscheinen immer mehr (populär)wissenschaftliche (Schneider, Süss 2015; Bode, Spannbauer 2014) wie literarische Texte auf dem Buchmarkt, die dieses Thema in den Fokus ihrer Auseinandersetzung nehmen. Die beiden Gattungen, wissenschaftliches und literarisches Schreiben, scheinen sich aufeinander zuzubewegen. Während das Literarische auf umfangreiche Recherchen, Archivarbeit, Einblicke in die historische Erforschung des Themas sowie auf eine starke psychologische Grundlage angewiesen ist, stützt sich das Wissenschaftliche stark auf die von Menschen erzählten Geschichten, Träume und Vorstellungen.

Diese wechselseitige Durchdringung der Diskurse wird besonders deutlich, wenn man das literarische Schaffen um die transgenerationale Weitergabe von Kriegstraumata betrachtet, was zu folgender Forschungsfrage führt: Wie wird die Erfahrung der 'Nebelkinder' – der Kriegsenkelgeneration – in ausgewählten zeitgenössischen deutschsprachigen Romanen dargestellt, und inwiefern reflektieren diese literarischen Darstellungen das Konzept der transgenerationalen Traumaweitergabe sowie deren Auswirkungen auf die Identitätsbildung der Protagonisten? So gestellte Forschungsfrage ermöglicht eine Untersuchung, wie die vererbten Traumata die Selbstwahrnehmung und Identitätsentwicklung der Figuren beeinflussen, sie eröffnet einen Raum für die Analyse, wie die Autoren die Herausforderungen bei der Identitätsbildung dieser Generation in ihren

Werken darstellen. Es wird von Bedeutung sein, tiefer in die psychologischen und sozialen Aspekte der „Nebelkinder"-Erfahrung einzutauchen und gleichzeitig die literarischen Darstellungen dieser komplexen Identitätsproblematik zu untersuchen. Dabei werden Konzepte wie das „kollektive Gedächtnis" und die Bedeutung von Familiennarrativen für die Identitätsbildung stärker in den Vordergrund gerückt.

Der Begriff „Nebelkinder" wird in der modernen Psychologie verwendet, um jene Generation von Nachkommen der Kriegskinder zu bezeichnen, deren Eltern aufgrund ihrer Kriegserfahrungen emotional nicht zugänglich sind. Er wurde zum ersten Mal 2015 in der populärwissenschaftlichen Publikation „Nebelkinder. Kriegsenkel treten aus dem Traumaschatten der Geschichte" der Theologen Michael Schneider und Joachim Süss genannt (Schneider, Süss 2015). Joachim Süss schreibt „Nebelkinder sind Menschen, die in den Jahrzehnten nach dem Krieg unter undurchschaubaren Bedingungen aufgewachsen sind. Ihr Blick auf die Geschichte ist verstellt, und damit ist zugleich ihre Zukunft verschlossen" (Schneider, Süss 2015: 18). Diese Kinder sind von einem tiefen Gefühl emotionalen Mangels geprägt und werden häufig von diffusen, unbewussten Traurigkeiten und Depressionen heimgesucht, was ihre psychische Entwicklung nachhaltig beeinträchtigen kann. Obwohl sie in den 1960er und 1970er Jahren in einer Zeit zunehmenden Wohlstands und Sicherheit aufwuchsen, tragen sie dennoch eine diffuse, innere Last in sich. „Sie stochern im Nebel des Nichtgesagten, des Verschwiegenen, in all dem Nichterzählten" (Gregg 2020: 371), schreibt Stephanie Gregg im Nachwort zu ihrem Roman. Oft wird dieser Zustand den Kindern vorgeworfen und als Undankbarkeit dem guten Leben, das die Eltern ihnen geben haben, gedeutet. Hier ein literarisches Beispiel für diese Aussage:

> Und alle Hoffnung lag auf ihr […], die doch ohne all diese Erlebnisse aufwachsen konnte, endlich. Die doch glücklich sein musste […]. Diese Last auf ihren kleinen Schultern, für alle diese Menschen mit glücklich zu sein. Das war zu viel. Viel zu viel. Das war die Traurigkeit in ihr. Die Traurigkeit, die nicht sein konnte, sein durfte, und doch war (Gregg 2020: 362).

Ulrike Draesner spricht in dem Interview „Nebelkinder, Babyboomer" in Literaturhaus Berlin (Draesner, Gebhardt 2023) zu den Bedingungen, in denen diese Generation aufgewachsen ist. „Die Kinder haben das Gefühl von einem Raum, in dem schattenhafte Gestalten anwesend sind, auch Gestalten, die sie in der Nähe sehen, wie z. B. Eltern und Großeltern verschwinden in einer Geschichte, die Flucht und Vertreibung beinhaltet" (Draesner, Gebhardt 2023).

Die vorliegende Studie bedient sich einer qualitativen literaturwissenschaftlichen Analyse, die sich auf ausgewählte zeitgenössische deutschsprachige Romane konzentriert. Diese hierfür getroffene Auswahl ermöglicht einen Blick auf die literarische Verarbeitung der „Nebelkinder"-Thematik in der zeitgenössischen deutschsprachigen Literatur.

Die methodische Herangehensweise umfasst folgende Schritte: Am Anfang widme ich mich einer detaillierten Textanalyse der ausgewählten Romane mit besonderem Augenmerk auf die Darstellung der „Nebelkinder"-Erfahrung und der transgenerationalen Traumaweitergabe. Im zweiten Schritt gehe ich zur vergleichenden Analyse über, also zur Gegenüberstellung der verschiedenen literarischen Darstellungen, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Behandlung des Themas herauszuarbeiten. Dabei werde ich mich auf die Narratologie stützen, denn es soll eine Analyse der Erzählperspektiven und -strukturen, insbesondere des polyphonen Erzählens, das in mehreren der untersuchten Werke zum Einsatz kommt in den Fokus gestellt werden. Zuweilen wird der interdisziplinärere Ansatz zu Rate gezogen, denn bei einigen Interpretationen scheint eine Integration von Konzepten aus der Psychologie (z.B. transgenerationale Traumaweitergabe) und Soziologie (z.B. kollektives Gedächtnis) in die literaturwissenschaftliche Analyse produktiv. Diese methodische Herangehensweise zielt darauf ab, ein differenziertes Bild der literarischen Darstellung der „Nebelkinder"-Erfahrung zu zeichnen und dabei sowohl textimmanente als auch kontextuelle Faktoren zu berücksichtigen.

Im Weiteren möchte ich mich auf folgende Texte: „Die Verwandelten" (2023) und „Sieben Sprünge vom Rand der Welt"[2] (2014) von Ulrike Draesner sowie „Die Nebelkinder" von Stephanie Gregg[3] (2020) konzentrieren. Auch Frank Witzels autobiographischer Roman „Inniger Schiffbruch" von 2020,

2 Der Roman „Sieben Sprünge vom Rand der Welt" ist bereits ein fester Bestandteil der wissenschaftlichen Diskussion zur Traumaweitergabe in literarischen Texten. Z. B. Joanna Jabłkowska, *Flucht und Vertreibung: Ulrike Draesners Sieben Sprünge vom Rand der Welt (2014), Reinhard Jirgls Die Unvollendeten (2003)*, Hg. Helmut Gruger u.a., *Der Generationenroman*. De Gruyter, Boston, Berlin 2021; Dina Aboul Fotouh Hussein Salama, *Die Quantentheorie und die Poetisierung transgenerationaler Gedankenwelten in Ulrike Draesners Sieben Sprünge vom Rand der Welt*, in: Zeitschrift für Interkulturelle Germanistik 2/10/2020; Teresa Luden, *Mobilisations of Mediation and Aporias: Reading Trauma as Metaphor in Ulrike Draesner's „Sieben Sprünge vom Rand der Welt" with Caruth, Derrida, and Agamben*, German Life an Letters 72/4/2019.

3 Stephanie Greggs weitere Romane zum Thema der Kriegskindergeneration: *Die Stunde der Nebelkinder*, Aufbau Verlag, Berlin 2022; *Die Hoffnung der Nebelkinder*, Aufbau Verlag, Berlin 2023.

durfte in dieser Reihe nicht fehlen. In diesen Romanen wird versucht, den Verstummten eine Stimme zu geben. Ulrike Draesner lässt authentische Personen in „Mäntel", „Schutzhüllen" „Folien" kleiden und fiktiv agieren. Draesner verwendet Fiktion als Schutzschicht für traumatisierte reale Personen (Draesner 2023: 600). Durch diese literarische Transformation können die sonst verstummten Kriegsenkelkinder ihre Erfahrungen artikulieren und ihre innere Welt für Leser zugänglich machen.

Als Beispiele für die wissenschaftliche Relevanz des Themas können folgende Bände gelten: „Wir Kinder der Kriegskinder. Die Generation im Schatten des Zweiten Weltkriegs" von Anne-Ev Ustorf (Ustorf 2020) und „Kriegskinder und Kriegsenkel in der Psychotherapie. Folgen der NS-Zeit und des Zweiten Weltkriegs erkennen und bearbeiten – Eine Annäherung" von Luise Reddemann (Reddemann 2015). Reddemann beleuchtet, wie tief die Erlebnisse der NS-Zeit und des Zweiten Weltkriegs in die Psyche der Betroffenen und ihrer Nachkommen eingebrannt sind, „vieles davon ist bewusst, doch vermutlich ebenso vieles unbewusst. Die Spuren haben mit Scham und Schuld zu tun, aber auch mit Todesangst und Ohnmacht" (Reddemann 2015: 10), und wie diese in der Psychotherapie erkannt und bearbeitet werden können. Ustorf widmet sich der Frage, wie die Erlebnisse der Kriegskinder das Leben der nachfolgenden Generationen geprägt haben. Sie beweist dass, „Wir eine Generation [sind], deren Lebensgefühl geprägt ist von emotionalen Erfahrungen, die gut 60 Jahre zurückreichen: die Heimatlosigkeit, das Gefühl sich nirgends verwurzeln zu können, die eingeimpfte Existenzangst, Bindungsschwierigkeiten, Identitätsverwirrungen und vor allem das Gefühl, bei den Eltern etwas wieder gutmachen zu müssen…" (Ustorf 2020: 18f., Vgl. Luks 2024: 12). Beide Werke machen deutlich, wie wichtig es ist, sich mit den langfristigen Auswirkungen dieser historischen Ereignisse auseinanderzusetzen, um das Verständnis für die psychischen Belastungen innerhalb der Gesellschaft zu vertiefen.

2. „Nebelkinder" in literarischen Texten

In ihrem Roman „Die Verwandelten" erschafft die Autorin zwei Halbkusinenfiguren: Doro und Kinga, die in den 1960er Jahren in Wrocław und in Solln/München geboren werden. Obwohl sie miteinander verwandt sind, wissen sie lange Zeit nichts davon, teilen aber ein ähnliches Schicksal, das sie unbewusst miteinander verbindet. Literarisch manifestiert Draesner die Verbindung in dem Satz „Die Zeichen reisen im Untergrund" (Draesner 2023: 58), sie verbinden unsichtbar Generationen miteinander, vermitteln Erfahrungen und Erlebnisse. Im Roman werden parallel zwei Familiengeschichten aus Breslau verhandelt. Reni und die neun Jahre jüngere Alissa sind Halbschwestern und

die Mütter von Doro und Kinga. Während des Krieges trennen sich ihre Wege: Reni bleibt in Breslau, Alissa wird zur Adoption in einen bayrischen Lebensborn gegeben. Am 19. Januar 1945 dem Befehl folgend, die Stadt zu verlassen, gehen die 14jährige Reni und ihre Mutter Else zu Fuß nach Tschechen, hier werden sie von der schnell vorrückenden russischen Front eingeholt, werden misshandelt, mehrfach vergewaltig, Reni wird schwanger, sie leiden unter Kälte und Hunger, kehren schließlich nach Breslau zurück. Im April 1945 werden Renis Eltern und sie selbst durch die polnischen Machthaber zur Ausreise genötigt. Reni verweigert die Migration und bleibt im polnischen Wrocław.[4] Sie durchlebt weitere Gewalterfahrungen, wechselt ihre Identität und wird zur Polin Waleria. Alissa wird als vierjähriges Kriegskind von einer SS-Familie in einem Lebensborn adoptiert und in Gerhild umbenannt. Sie soll deren verstorbene Tochter Carmen ersetzen. Die Erinnerungen an die leibliche Mutter sollen verblassen, die polnische Sprache soll vergessen werden.

Renis/Walerias Tochter Dorota/Doro, die kurz vor dem Ausbruch des Kriegsrechts in Polen nach Hamburg zum Arbeiten ging und dortblieb, entwickelte mit den Jahren für sie unverständliche Verhaltensweisen. Alissas/Gerhilds Tochter Kinga sagt: „Wir [sind], die Kinder der Kriegskinder, von denen viele zu Nebelkindern gemacht worden waren, abgeschnitten von der Vergangenheit ihrer Familien, uneingeschränkt der Strahlkraft ihrer beschädigten Kind-Eltern ausgesetzt“ (Draesner 2023: 11). Kinga stellt ihre Ängste mit den Ängsten von Doro, ihrer Halbkusine zusammen:

> Ich hatte die Laserhimmel-Nachtangst, sie die Schwarze-Hunde-Panik, sie die Klauattacken, ich die monatelange Nägelbeißerei, ich den Gerechtigkeitswahn, sie den Wunsch anderen beim Sprechen zu helfen, beides gleichermaßen erfolgreich: nämlich bestenfalls halb. Weiterhin: Einsamkeit, die Gewissheit, mit den Eltern nicht wirklich verbunden zu sein, Dunkelheiten des Gemüts. All dies hatte uns von Anfang an begleitet. Allmählich sah man es, hörte einander zu […] Wir fasten nicht, was auf uns wirkte, wir spürten es bloß. Fast als wären wir nie nur für uns (Draesner 2023: 151).

In dem früheren Roman von Ulrike Draesner „Sieben Sprünge vom Rand der Welt“ werden unter vielen anderen die Geschichten von Boris und Simone und

4 Gegenwärtig entwickelt sich in der polnischen Literatur eine Strömung, die sich mit dem Thema der „Verweigerten Migration“ in den nach 1945 Polen zugesprochenen Gebieten auseinandersetzt (Vgl. Sowa, Bator, Tokarczuk, Gortych, Bunda).

ihren Familien erzählt. Beide ebenfalls in den 60ern geboren, Boris als Nachkomme einer aus Ostpolen nach Schlesien und Simone als Nachkommin einer aus Schlesien nach Bayern vertriebenen Familie (zahlreiche wissenschaftliche Analysen: (Wettenkamp, Mevissen, Śliwińska, Ludden, Miglio, Jabłkowska, Wolting). In „Die Nebelkinder" (2020) verwebt Stephanie Gregg die Schicksale dreier Generationen von Frauen, verbunden durch einen unsichtbaren Faden aus Traurigkeit und Sicherheitssuche. Draesners Aussage „Die Zeichen reisen im Untergrund" (Draesner 2023: 58) trifft auch hier zu. Käthe, aus wohlhabendem Breslauer Hause, erlebt auf der Flucht vor der Roten Armee schwere Traumata, wird während einer tagelang andauernden Zugfahrt aus Breslau nach Karlsbad von einem deutschen Soldaten mehrfach am Tag vergewaltigt. Ihre Tochter Anastasia, damals dreizehn, nimmt die psychische Veränderung der Mutter wahr und übernimmt frühzeitig Verantwortung. Über die Fluchtgeschichte, die ungewollte Schwangerschaft der Mutter und die Abtreibung wird in der Familie nicht gesprochen. Anastasias Tochter Lilith, oberflächlich unbelastet aufgewachsen, kämpft dennoch mit Depression, ständiger Unsicherheit und Beziehungsängsten.

3. Polyphones Erzählen

Bei den vorliegenden Texten ist die Analyse der Erzählperspektive essenziell, da sie Aufschluss darüber gibt, wie Figuren präsentiert werden, welche Informationen der Leser erhält und aus wessen Sicht die Geschichte erzählt wird. Beide Autorinnen haben sich für das polyphone Erzählen entschieden, wodurch sie Multiperspektivität, Charaktertiefe und parallele Handlungsstränge erreichen. Diese Technik ermöglicht zudem eine Relativierung der Wahrheit und schafft einen Dialog zwischen verschiedenen Textebenen. Somit bietet die gewählte Erzählweise einen vielschichtigen Zugang zur Handlung und den Figuren. Die zahlreichen Figuren reflektieren ihre Erlebnisse in der Intimität ihres Selbst, oft in Form innerer Monologe. Alissa und Gerda, stumm geworden, denken ihre Geschichten nur noch, was narrativ stimmig erscheint, da sie über die Vergangenheit stets geschwiegen haben. In den Erzählungen von Lilith, Boris, Simone, Doro und Kinga – der Generation der „Nebelkinder" oder Kriegsenkelkinder – wiederholen sich prägende Themen. Diese Kinder wachsen in emotionalen und materiellen Leerstellen auf: Ihre Elternhäuser entbehren Erinnerungsstücke, Fotos oder Erzählungen über Vorfahren und frühere Familiengeschichte, was ihre Persönlichkeitsentwicklung maßgeblich beeinflusst. Das polyphone Erzählen ermöglicht es den Figuren, über ähnliche Erfahrungen auf vielfältige Weise zu berichten. So entsteht ein facettenreiches Bild der geteilten Erlebnisse, das die Individualität jeder Figur hervorhebt und gleichzeitig die übergreifenden Muster ihrer Generation verdeutlicht. Diese Erzähltechnik beleuchtet die

gemeinsamen Themen aus verschiedenen Perspektiven und verdeutlicht dabei die Leerstellen in den Familiengeschichten der Protagonisten.

4. Die Charakteristik der literarischen „Nebelkinder"

In „Sieben Sprüngen" sagt Boris „Ich schlug Wurzeln und trieb nur Luftwurzeln aus" (Draesner 2014: 150). In „Die Verwandelten" steht es:

> Weder für uns noch nicht für uns. So kamen wir zu unserem Luftwurzeldasein, der irritierenden, von niemandem erkannten Gewissheit, mit einem Bein auf dem Boden zu stehen, während das andere in der Luft stocherte wie ein Blitz, der verzweifelt den Erdboden sucht (Draesner 2023: 152).

Auch Gregg verwendet in ihrem Roman das Verb „stochern", um den wiederholten und oft erfolglosen Versuch ihrer Figur zu beschreiben, die Festigkeit des Bodens zu prüfen: „Die Sprachlosigkeit, das Schweigen hatte immer zwischen ihnen gehangen. Als ob Lilith permanent nur im Nebel gestochert hätte" (Gregg 2020: 37).

In Draesners Werk wird die Reflexion über die Zugehörigkeit zu der Generation der „Nebelkinder" zu Anfang des Romans festgehalten. Kinga, die bereits nach dem Tod ihrer Mutter Alissa/Gerhild einiges über das Vergangene aus Mutters Leben in Erfahrung gebracht hatte, überlegt:

> Nebelkind. So hießen wir nun, die in den 60er Jahren Geborenen: Nebelkinder. Erwachsen waren wir offensichtlich noch immer nicht. Doch der neue Name drückte aus, wie viele von uns in den Händen von Menschen aufgewachsen waren, die weder von Verlusten noch von Freuden erzählten. Eltern die andeuteten und verstummten, mit Floskeln abspeisen, sich selbst nicht anders verstanden denn als Schemen, Eltern, die den Nebel erzeugten, an dem sie zugleich litten, was sie nie zugegeben hätten, denn sie taten es, um sich zu schützen. Dass sie auch uns auf diese Weise abschnitten von unserer Vergangenheit und den Tiefenlinien unserer Existenz, geschah gleichsam „kollateral" (Draesner 2023: 20).

Der Erzählstil des Romans nähert sich in solchen Passagen dem populärwissenschaftlichen Schreiben an, was im Kontext der Figur Kinga, die Vorträge zu diesem Thema an verschiedenen Bildungs- und Wissenschaftseinrichtungen hält, passend erscheint.

Dieser Abschnitt beleuchtet die psychologischen Auswirkungen einer emotional verschlossenen Kriegskindergeneration auf ihre in den 60er Jahren geborenen Kinder. Das Schweigen und die Verdrängung der Eltern führen bei den Kindern zu einer fragmentierten Identitätsbildung und emotionalen Unsicherheit.

Die Metapher „Nebelkind" verdeutlicht die emotionale Verwirrung und den Mangel an Klarheit bezüglich der eigenen Herkunft und Identität. In Ulrike Draesners Roman „Sieben Sprünge vom Rand der Welt" werden die Eltern als „Schemen" (Draesner 2023: 20) oder „halbtote Gestalten" (Draesner, Gebhardt 2023: 17:35 Min.) beschrieben, was ihre unklare und instabile Identität unterstreicht. Diese vage Selbstwahrnehmung der Eltern und ihre Unfähigkeit, klare emotionale Signale zu senden, erschweren die Identitätsentwicklung der Kinder. Der „Nebel" symbolisiert die Verwirrung und Unsicherheit bezüglich Herkunft und Selbstverständnis. Dies verweist auf die Theorie der transgenerationalen Weitergabe von Traumata.

Die „Nebelkinder" kämpfen mit tiefgreifenden Schwierigkeiten im emotionalen und psychologischen Reifeprozess. Sie haben Probleme, stabile Beziehungen aufzubauen und ihre eigenen Gefühle zu verstehen und auszudrücken.

Kingas Überlegungen spiegeln sich ebenfalls in den Beobachtungen, die Boris, ein ausgebildeter und praktizierender Psychologe, Protagonist des Textes „Sieben Sprünge", gegenüber Simone in Bezug auf ihren Vater macht. Er bemerkt:

> An deinem Vater ist mir vorhin klar geworden, dass dir diese plötzlichen Abwesenheiten der Erwachsenen so vertraut sein müssen wie mir. Dass du das Gefühl kennst in einer gespaltenen Welt zu leben, selbst falsch zu sein, vielleicht sogar schuld an allem. Dass du weißt, wie sehr das lähmt. Und manchmal wünscht du dir einen fremden Ausweis, nicht für andere, für dich, damit du dich selbst besser verstündest (Draesner 2014: 149).

Dieses Zitat, diesmal nicht in populärwissenschaftlicher, sondern sehr persönlicher Sprache gehalten, verdeutlicht die tiefen emotionalen Narben und die daraus resultierende Unsicherheit, die viele Kinder dieser Generation geprägt haben. Die plötzlichen Abwesenheiten und das Gefühl, in einer gespaltenen Welt zu leben, führen zu einem tiefen Gefühl der Selbstzweifel und der Schuld. Dies behindert nicht nur die persönliche Entwicklung, sondern auch die Fähigkeit, stabile Identitäten zu formen und ein gesundes Selbstverständnis zu entwickeln.

In den hier besprochenen und erwähnten Romanen und Biografien wird deutlich, dass die Eltern bewusst oder unbewusst den „Nebel" erzeugen, um sich selbst zu schützen. Anders als bei alltäglichen Eltern-Kind-Konflikten handelt es sich hier um die spezifische Konstellation der Kriegsenkel-Generation, bei der kriegsbedingte Traumata und gesellschaftliche Tabuisierung der NS-Zeit eine besondere Form des 'Nebels' erzeugen. Dieser Mechanismus der Verdrängung oder des emotionalen Abschirmens dient dazu, schmerzhafte Erinnerungen und Gefühle nicht erneut erleben zu müssen. Jedoch hat dieser Schutzmechanismus eine „kollaterale" Auswirkung auf die Kinder, die dadurch ebenfalls von ihren eigenen Emotionen und der Vergangenheit abgeschnitten werden. Das Spezifikum liegt in der generationellen Konstellation: Während die Elterngeneration direkte Kriegserfahrungen zu verdrängen sucht, erben die Kinder ein diffuses Schweigen, das sich von anderen familiären Konflikten durch seine historische Dimension und kollektive Prägung unterscheidet.

5. Die fehlende kollektive Erinnerung

Die fehlende Familiengeschichte, in der die Nachfahren ihre Wurzeln schlagen könnten, wird in den Romanen durch die Bruchstückhaftigkeit des noch Vorhandenen betont. Diese fragmentarische Natur der Erinnerungen und Überlieferungen manifestiert sich in konkreten Bildern: Es gibt „die linke Hälfte eines sepiabraunen Fotos […]: Pelzmantel, Hut, halbes Frauengesicht" (Draesner 2023: 31). Solche unvollständigen Artefakte symbolisieren die lückenhaften Narrative, mit denen die Figuren zu kämpfen haben, und verdeutlichen die Schwierigkeit, eine kohärente Identität auf Basis dieser bruchstückhaften Vergangenheit zu konstruieren.

Es gibt auch ein Gemälde von Adolph von Menzel, das tatsächlich aus dem Familienbesitz stammt, zu dem aber die Geschichte mit Absicht verschwiegen wurde: „Kein Erbe bis auf ein postdeutsches Bild. Aus Wrocław? Mutter schüttelte den Kopf: „Aus Breslau. Ein echter Menzel, das ist was wert." Das klang abschließend. Und Deutsch. An der Erblosigkeit änderte das Gemälde nichts" (Draesner 2023: 320). Das polyphone Erzählen – hier konkret durch die verschiedenen Stimmen von Mutter und Tochter sowie deren unterschiedliche Deutungen des Gemäldes (Wrocław vs. Breslau, Wert vs. Erblosigkeit) – ermöglicht es den Lesenden, aus den fragmentarischen Erzählungen, Erinnerungen und Vermutungen ein ganzheitliches Bild des Geschehens zu rekonstruieren. Die Figuren aber vermuten lediglich, dass die ihnen präsentierten Bilder ein fragmentarisches Abbild der Wirklichkeit darstellen. Nach einem Besuch bei einer Klassenkameradin reflektiert Doro:

> Da fiel mir auf, wie leer es bei uns war im Vergleich. Gepriesene Vorfahren, familienwichtige Ereignisse, Jahrestage, Familienanrufe zum Geburtstag oder Namenstag, Schmuckstücke, Hutschachteln mit alten Briefen und Fotografien? (Draesner 2023: 319)

Für ihre Entwicklung benötigen Kinder eine Verankerung – die Gewissheit, in eine Familie hineingeboren zu sein, die bereits lange besteht. Das kontinuierliche Bestehen der Familie bildet ein Fundament für jedes Leben. In „Sieben Sprünge vom Rand der Welt" wird auf die fehlende Verankerung der Familiengeschichte auf einer geografischen oder historischen Ebene rekurriert: „Der Teppich war ein Vaterstück, das älteste Erbstück bei uns: Stach hatte ihn in den 70ern gekauft. […] Es gab keine Bilder, keine Decken, keine Briefe, keine Fotos, keine Urkunden, kein überkommenes Weihnachtsstück […]" (Draesner 2014: 17).

Familienerinnerungsstücke sind für Kinder wichtig, weil sie emotionale Bindungen stärken, Identitätsbildung fördern, kulturelles Gedächtnis bewahren, narrative Kontinuität bieten und als Übergangsobjekte emotionalen Halt geben. Erik Erikson sprach von einem bewussten „Gefühl der Identität" (sense of identity), einem Gefühl der eigenen Einmaligkeit, und von einem unbewussten Verlangen nach Kontinuität über die Zeit (Erikson 1950, 1968).

> Das bewusste Gefühl, eine persönliche Identität zu besitzen, beruht auf zwei gleichzeitigen Beobachtungen: der unmittelbaren Wahrnehmung der eigenen Gleichheit und Kontinuität in der Zeit, und der damit verbundenen Wahrnehmung, dass auch andere diese Gleichheit und Kontinuität erkennen. Was wir hier Ich-Identität nennen wollen, meint also mehr als die bloße Tatsache des Existierens, vermittelt durch persönliche Identität; es ist die Ich-Qualität dieser Existenz (Erikson 2015 (1968): 18).

Eriksons Theorie der psychosozialen Entwicklung unterstreicht die Bedeutung der Identitätsbildung während der Jugend. Familienerinnerungsstücke bieten Kindern und Jugendlichen eine Verbindung zu ihrer Herkunft und Geschichte, was die Entwicklung eines kohärenten Selbstkonzepts und einer stabilen Identität unterstützt. Halbwachs' Konzept des kollektiven Gedächtnisses besagt, dass Erinnerungen und Geschichte innerhalb von Familien und Gemeinschaften geteilt und weitergegeben werden. Familienerinnerungsstücke sind physische Manifestationen dieses kollektiven Gedächtnisses und helfen Kindern, ihren Platz innerhalb ihrer Familie und Kultur zu verstehen.

Im zweiten Teil des Werkes „Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen" behandelt Halbwachs spezifische Gruppengedächtnisse. So besitzen Familien ihr jeweils eigenes spezifisches „kollektives Gedächtnis". Das einzelne Individuum benötigt diese sozialen Rahmen, um sich erinnern zu können und verinnerlicht auf diesem Wege den Standpunkt der Familie (Halbwachs 1985: 199). Dies alles scheint in den Familien der Romane von Draesner und Gregg zu fehlen, die Figuren haben Mühe, ihre autonome Identität herauszubilden. Diese Schwierigkeiten werden durch die verschiedenen Ich-Erzählungen und die wechselnden Figuren-Perspektiven in den Werken eindrücklich veranschaulicht. Es sind nicht nur die Gegenstände, die fehlen. Die Protagonistinnen leiden ebenfalls an missverständlichen oder fehlenden Familienerzählungen. Für eine gesunde psychische Entwicklung brauchen Kinder sichere emotionale Bindungen und die Möglichkeit, das Verständnis für Handlungsabläufe zu entwickeln. Jerome Bruner betont in seiner narrativen Psychologie die Bedeutung von Geschichten und Narrativen für die menschliche Erfahrung (Bruner 1997). Familienerinnerungsstücke dienen als Ankerpunkte für Familiengeschichten, die Kindern helfen, ihre persönliche und familiäre Geschichte zu verstehen und sich in der Welt zu orientieren. Narrative sind nach Harari ein sinnstiftender Akt der Aneinanderreihung von Erfahrungen und Erlebnissen in Kausalketten, in sinnhafte Episoden also, die es ermöglichen, Orientierung in einer komplexen Umwelt zu erlangen und „Identität" zu entwickeln (Harari 2015). In „Sieben Sprüngen vom Rand der Welt" wird die Geschichte des für die einen verschwundenen, für die anderen verstorbenen oder auch erschossenen Kindes/Onkels/Bruders Emil erzählt. Die Oma Lilly „erwähnte" Emil am liebsten,

> wenn wir unter uns waren, sie und ich (Simone), dann redete sie zu mir, dem Kind, von diesem Kind, ihrem ältesten Kind, als gäbe es allein dadurch eine Verbindung zwischen dem auf der Flucht gestorbenen Onkel und mir, und so war es, er interessierte mich, weil Vater nie von seinem behinderten Bruder erzählte, während Oma, das spürte ich, diesen Emil liebte, und etwas von dieser Liebe wollte ich für mich (Draesner 2014: 15).

Simone ist aktiv an der Konstruktion ihrer persönlichen und familiären Narration beteiligt. Sie nutzt die Geschichten ihrer Großmutter, um eine emotionale Verbindung zu ihrem verstorbenen Onkel herzustellen und dadurch ihre eigene Identität und Position innerhalb der Familie zu definieren. Menschen brauchen Narrative, um Sinn zu stiften, Orientierung zu gewinnen und ihre

Identität zu formen. Allerdings entsteht in diesem Fall auch eine Bruchstelle: Vaters Schweigen über den Bruder. Es lässt Simone verunsichern und als Kind ist sie dadurch nicht imstande, sich als tatsächlichen Teil einer Kontinuität der Familie zu sehen. Vater schweigt über seinen Bruder, den er als letzter auf der Flucht Anfang April 1945 gesehen hat.

6. Die Nachwirkung der Traumata der NS-Zeit

Alexandra Senfft ähnlich wie Gregg und Draesner rekonstruiert in ihrem autobiographischen Band „Schweigen tut weh: Eine deutsche Familiengeschichte" (Senfft 2008) ihre eigene Familienhistorie, wobei sie das Schweigen über die Nazi-Vergangenheit ihres als Kriegsverbrecher hingerichteten Großvaters Hanns Ludin in den Mittelpunkt stellt. Sie beleuchtet dabei drei Generationen von Frauen und deren zwanghafte Wiederholung familiärer Lebensmuster. In ähnlicher Weise greift Draesner in ihren literarischen Werken diese komplexe Thematik auf. Sie veranschaulicht anhand ihrer Figuren, wie unbewusst die Lasten und unverarbeiteten Erlebnisse der Vorfahren weitergegeben und ausgelebt werden. Beide Autorinnen zeigen somit auf eindringliche Weise, wie die Vergangenheit in den nachfolgenden Generationen fortwirkt und deren Leben prägt, selbst wenn darüber geschwiegen wird.

Ein prägnantes Beispiel hierfür ist die Figur Doro, die in einer Selbstreflexion erkennt: „Ich hatte Mutters Leben nachgespielt, überkreuzt. Ich war vor ihr und ihrem Wesen weggelaufen – nach Deutschland!" (Draesner 2014: 339) Diese Erkenntnis offenbart, wie Doro unwissentlich Muster ihrer Mutter wiederholt und gleichzeitig versucht, sich von ihr zu distanzieren – ein paradoxer Prozess, der die Komplexität transgenerationaler Dynamiken unterstreicht. Ähnlich verhält es sich mit der Figur Simone, die sich der Übernahme fremder Traumata bewusst wird: „Nun wie erbärmlich, träumte ich die Alpträume eines anderen. Ein Stück kopiertes Leben im eigenen" (Draesner 2014: 19). Diese Einsicht wird später noch verstärkt, wenn Simone feststellt: „Manchmal träume ich seine Bilder" (Draesner 2014: 129). Ein weiteres Beispiel liefert Boris, ein Nachkomme der Vertriebenen aus dem Osten Polens nach Schlesien/Śląsk, der konstatiert: „Wie ich. Der ich ihre Angst, ihre Abneigung übernommen hätte, um sie ihr leichter zu machen. Eine Kindertat. Ganz Kindeskind" (Draesner 2014: 129). Diese Passagen verdeutlichen, wie Draesner die psychologische Verwobenheit zwischen den Generationen darstellt. Sie finden sich in einem Zustand wieder, in dem die Grenzen zwischen dem eigenen Erleben und dem ihrer Vorfahren verschwimmen. Draesner gelingt es durch diese literarische Darstellung, die oft unsichtbaren Fäden aufzuzeigen, die Generationen miteinander verbinden und wie traumatische Erfahrungen über Generationen

hinweg nachwirken können, selbst wenn sie nicht direkt kommuniziert werden. In ihren Texten untersucht sie, ähnlich wie Senfft, die psychosozialen Auswirkungen der Nazizeit und die Art und Weise, wie diese Traumata und Verhaltensweisen über Generationen hinweg weitergegeben werden. Ihre Werke verdeutlichen beklemmend und exemplarisch die anhaltenden Nachwirkungen dieser historischen Periode. Die zitierten Passagen schildern, wie tiefgreifend und nachhaltig die Traumata der NS-Zeit in den nachfolgenden Generationen verankert sind. Sie zeigen, dass die Nachfahren oft unwissentlich die unerledigten emotionalen Lasten ihrer Vorfahren tragen und deren Ängste und Konflikte wiederholen. Durch den Einsatz des polyphonen Erzählens gelingt es der Autorin, diese komplexen psychologischen Prozesse aus verschiedenen Perspektiven zu beleuchten und somit ein vielschichtiges Bild der transgenerationalen Traumaweitergabe zu zeichnen.

Die Mütter-Figuren (Kriegskinderfiguren) Draesners Romane entscheiden sich, über ihre Vergangenheit, ihre Familiengeschichte zu schweigen. Kinga sagt über ihre Mutter Folgendes:

> Lügen, selbst die sogenannten weißen, versuchte Alissa zu vermeiden. Schweigen hingegen war erlaubt. Und so viel sicherer als jede Lüge. Im Lügen erzählte man unwillkürlich ein Stück Wahrheit mit: Darin wie man die Lüge erfand, zeigte sich, wer man war. Niemand konnte im Lügen vollständig lügen (Draesner 2023: 31).

Wenn von Watzlawicks Aussage „Man kann nicht *nicht* kommunizieren" (Watzlawick 1969: 51) ausgegangen wird, dann meint Kinga mit ihrer Feststellung, dass das, was nicht gesagt wird, oft die wahren Gedanken oder Absichten einer Person besser offenbart als das Gesagte. Schweigen kann eine Strategie sein, um nichts Falsches zu sagen, und gleichzeitig nicht zu viel über sich preiszugeben. In einer Lüge zeigt sich hingegen immer etwas Wahres über den Lügner, weil niemand vollständig lügen kann. Kinga verstand im Nachhinein, dass die Handlungen oder Nicht-Handlungen ihrer Mutter in einem kommunikativen Kontext interpretiert werden können. Auch Schweigen ist eine Art der Kommunikation. Ein Beispiel dafür sind die häufigen, scheinbar grundlosen Fahrten der Mutter nach Wrocław, über die nicht gesprochen wurde. Dank der polyphonen Erzählweise erhält der Leser jedoch Einblicke in diese verschwiegenen Aspekte. Diese Erzähltechnik ermöglicht es den Lesenden, die Lücken zwischen den einzelnen Perspektiven zu füllen und ein vollständigeres Bild der Familiengeschichte zu zeichnen. Nach dem Tod der Mutter, liest Kinga Mutters Testament, in dem offenbart wird, dass Alissa/Gerhild eine Wohnung in Wrocław besaß und muss

feststellen: „Testament war eine Überraschung gewesen. Seit ihrem Tod verstand ich, dass die Wörter in ihrem letzten Willen nicht daran schuld sind, dass man den Wisch nicht begreift“ (Draesner 2023: 16). Auch Doro wirft ihrer Mutter im Nachhinein ihr Schweigen vor:

> Danke, Mamusch. Mal wieder nicht daran gedacht, mich einzuweihen? Träume hatten auch wir, die Töchter der Töchtertöchter. Wir wussten, worüber unsere Mütter nicht sprechen wollten. Die Rückseite von Wallas Oberschenkeln war ein Kometenfeld. Weiße Narben, Schweife, ein, zwei Zentimeter lang, die alle in eine Richtung wiesen. Ein Blinder sah, dass das keine glückliche Geschichte war. Er konnte es fühlen mit seinen Händen und Tasten, wie tief es reichte. Eine Tochter fühlt es, wenn sie über die Beine krabbelte und die Mutter das Gesicht vor Schmerz oder Schrecken oder Erinnerung verzog. Das Kind war so klein, dass sie glaubte die Reaktion vor ihm nicht verstecken zu müssen (Draesner 2023: 47).

Dieser Passus illustriert die transgenerationalen Implikationen traumatischer Erfahrungen sowie die subtile, oft latente Transmission von psychischem Leid innerhalb familiärer Strukturen. Es ist an dieser Stelle essenziell, die von Draesner implementierte narrative Perspektive zu rekapitulieren. Die gewählte Erzählstrategie evoziert einen introspektiven und melancholischen Duktus, der die emotionale Tiefe der Narration verstärkt. Die Erzählinstanz zeigt ein Bewusstsein für die unausgesprochenen Schmerzen und Traumata der älteren Generationen. Die Metapher des „Kometenfeldes“ für die Narben auf Wallas Oberschenkeln schafft ein visuelles Bild, das die Aufmerksamkeit der Lesenden fesselt und die Schwere der Geschichte andeutet. Der Kontrast zwischen sichtbaren Narben und dem unsichtbaren Schmerz wird durch die sensorischen Beschreibungen (fühlen, tasten) verdeutlicht. Es geht dabei auf der einen Seite um das unbewusste Wissen und auf der anderen Seite um die bewussten Empfindungen, die über Generationen hinweg weitergegeben werden, selbst wenn nicht offen darüber gesprochen wird. Der Leser weiß aus der Walla-Ich-Erzählung in einem anderen Kapitel, woher die Narben stammen und kann nachvollziehen, warum Walla nie darüber gesprochen hat.

Die Erwähnung der „Töchter der Töchtertöchter“ deutet auf eine lange Linie von Frauen hin, die ähnliche Erfahrungen gemacht haben. Die Schmerzen und Traumata werden über Generationen hinweg weitergegeben und sind Teil der Familiengeschichte (Hirsch 2008).

Die stets präsente Vermutung einer verschwiegenen Lebensgeschichte von Reni/Walla manifestiert sich in der Reaktion der Tochter, als diese erfährt, unter welcher Identität ihre Mutter tatsächlich aufgewachsen ist:

> Mutter, eine Deutsche? Das hatte sie nie erzählt. Sie sah nicht erstaunt aus. Vergessen hatte sie es also nicht. Lediglich „verschwiegen". Und für mehr als ein halbes Leben. Trotzdem war ich bestenfalls halb erstaunt. Das wunderte mich fast am meisten. Ich spürte so gut wie nichts. Wir gingen einkaufen (Draesner 2023: 336).

Die überraschend fehlende Reaktion auf eine bedeutende Enthüllung weist auf das unbewusste Bescheidwissen über die Familiengeschichte. An einer anderen Stelle wird gesagt: „Sie sprachen nicht darüber, nicht einmal mit ihren Töchtern. Wissen sollten wir gleichwohl. Die Zeichen reisen im Untergrund" (Draesner 2023: 58). Das Wissen über die Vergangenheit schwebte unausgesprochen in den Familien, die Kinder vermuteten unbewusst, dass das Nichterzählen unangenehme Ereignisse verhüllt: „Ein Blinder sah, dass das keine glückliche Geschichte war" (Draesner 2023: 47). Doros Ton ist introspektiv, aber auch gleichgültig, was die emotionale Distanz der Erzählerin zu der enthüllten Information verstärkt. „Die Zeichen reisen im Untergrund", sie vermutete diese „keine glückliche Geschichte" (Draesner 2023: 47) längst. Die alltägliche Handlung des Einkaufens am Ende des Textes symbolisiert das Weitergehen des Lebens und dass diese Enthüllung keinen Einfluss auf die Beziehung der beiden Protagonistinnen hat. Auch in dem Roman „Nebelkinder" spricht der Erzähler, der Liliths Perspektive annimmt, über die nichterzählten Details aus dem Familienleben der Vergangenheit: „Die Sprachlosigkeit, das Schweigen hatte immer zwischen ihnen gehangen. […] Bei jedem Gespräch mit ihrer Mutter. Lilith hatte sie nie verstanden" (Gregg 2020: 37). Mit dem Begriff der Sprachlosigkeit verweist Gregg auf das Unvermögen, das Erlebte in Worten auszudrücken.

Die hier besprochenen Romane erzählen davon, dass die psychologischen Störungen, die der Kriegsenkelgeneration zuteil wurden, auch psychosomatische Reaktionen hervorrufen. Kinga sagt: „Nach Alissas Beerdigung hatten meine Daumengelenke angefangen, über Nacht anzuschwellen. Bei Bewegung schmerzten sie" (Draesner 2023: 16). Die Schwellung und der Schmerz in den Daumengelenken sind physische Manifestationen des emotionalen und psychischen Stresses.

Lilith, ähnlich wie Kinga, erfuhr sehr lange nichts von den traumatischen Erlebnissen ihrer Vorfahren, doch die psychischen Auswirkungen dieser Erlebnisse wurden dennoch auf sie übertragen:

> Lilith, die doch ohne all diese Erlebnisse aufwachsen konnte, endlich. Die doch glücklich sein musste […]. Aber das war zu viel gewesen für sie, die ein Kind war, all dies nie erlebt und dennoch irgendwie immer gespürt hatte, in den verschränkten Armen der Großmutter, in der verzweifelten Suche nach Sicherheit der Mutter. […] Da war die Traurigkeit in ihr (Gregg 2020: 362).

Kinder, insbesondere sensible Kinder wie Lilith, Kinga, Doro oder Boris können die emotionalen Zustände ihrer Bezugspersonen intensiv spüren und internalisieren. Diese Dynamiken beeinflussen Liliths emotionales Befinden, da sie die unausgesprochenen Spannungen und Ängste in ihrer Familie spürt. Obwohl sie selbst keine traumatischen Erfahrungen gemacht hat, lebt sie in einem emotionalen Umfeld, das von Angst, Unsicherheit und emotionaler Distanz geprägt ist. Simone ängstigt sich ihr Leben lang vor Schnee (Draesner 2014: 129), kalten Nächten, nächtlich erstrahltem Himmel. Sie wird vor Alpträumen heimgesucht, ohne dass sie den Grund dafür in ihrem Leben erkennen kann. Sie konstatiert: „Ich litt unter mehreren geheimen Grundgefühlen, die mich leiteten und nicht sonderlich geheim waren" (Draesner 2014: 31).

Alissas/Gerhilds Erfahrung des Verlustes der Mutter, des Vaters, der familiären Umgebung Breslaus und die Adoption führten in der nachfolgenden Generation zu psychischen Störungen.

> Das Große Schlimme in Alissas Leben, der Lebensborn, hatte seinen Schatten auch auf mich [Kinga] geworfen der Lebensborn war unsere schwarze Sonne gewesen. […] Ein Teil von mir wartete jeden Tag auf eine schlimme Nachricht. Ich schämte mich dessen und hatte noch nie jemandem davon erzählt. Und da kam Doro und sprach davon (Draesner 2023: 152).

Die Halbkusinen kämpfen mit ähnlichen Lebensherausforderungen. Die „Schwarze Sonne" symbolisiert als Metapher eine allgegenwärtige Bedrohung und das belastende Erbe des Lebensborn-Traumas. Dieses beeinflusst die Psyche der Nachkommen und kann zu chronischem Stress und Ängsten führen.

Auch Simones Vater hat sein „das Große Schlimme, mitten im Leben" (Draesner 2014: 16). Davon will er nicht erzählen, es prägt ihn aber. Simone sagt: „ich ahnte, was fehlte, wenn ich anfing, darüber nachzudenken, warum mein Vater war, wie er war. Eine Antwort hatte ich nicht. Nur Vorstellungen, Annäherungen, Symptome" (Draesner 2014: 17). Boris konstatiert: „Verwirrt standen wir dabei. Niemand erklärte etwas" (Draesner 2014: 148). Die familiäre

Situation wirkt auf Simone ähnlich wie im Falle von Lilith, Boris, Kinga und Doro, sie sucht verzweifelt nach Sicherheit im Leben. Spöttisch konstatiert sie: „Andere schauten YouTube, um sich zu entspannen, ich klickte mich durch Bestelllisten (Sicherheitsdienst, Sicherheitsventil, Sicherheitsmaske, Sicherheitsschuh)“ (Draesner 2014: 18).

7. Schlussfolgerung

Die Analyse der Werke von Ulrike Draesner und Stephanie Gregg eröffnet einen wichtigen literarischen Zugang zum Phänomen der „Nebelkinder“ – jener Generation, die als Kriegsenkel die intergenerationalen Auswirkungen des Schweigens zu bewältigen hat. Die untersuchten Texte fungieren dabei als ästhetische Zeugnisse einer komplexen Traumadynamik, die weit über individuelle Erfahrungen hinausreicht und kollektive historische Dimensionen annimmt.

Die transgenerationale Weitergabe traumatischer Erfahrungen manifestiert sich in den besprochenen Werken auf verschiedenen Ebenen: in der Körperlichkeit der Figuren, die psychosomatische Reaktionen auf ein nicht selbst erlebtes Trauma zeigen; in der Leerstelle familiärer Narrative, die durch bedeutungsvolle, aber unentschlüsselte Erinnerungsstücke markiert wird; und nicht zuletzt in der wiederkehrenden Metapher des „Nebels“, die die diffuse emotionale Verunsicherung der Kriegsenkel treffend symbolisiert.

Die polyphone Erzählstruktur der Werke spiegelt dabei die fragmentierte Wahrnehmung der Protagonisten wider und verdeutlicht die Schwierigkeit, eine kohärente Identität angesichts brüchiger Familiengeschichten zu konstruieren.

Die untersuchten Romane erhellen nicht nur die psychologischen Mechanismen der Traumaweitergabe, sondern weisen auch auf mögliche Wege der Bewältigung hin. Sie verdeutlichen, dass die Aufarbeitung der Vergangenheit einen offenen Dialog zwischen den Generationen erfordert, der das lange aufrechterhaltene Schweigen durchbricht. Literatur erweist sich hier als privilegierter Raum, in dem dieser Dialog initiiert und die komplexe Verflechtung von Geschichte, Trauma und Identität reflektiert werden kann.

In einer Zeit, in der die letzten Zeitzeugen des Zweiten Weltkriegs verstummen, gewinnt die literarische Auseinandersetzung mit dem Erbe des Krieges zusätzlich an Bedeutung. Die Werke Draesners und Greggs leisten nicht nur einen Beitrag zur Erinnerungskultur, sondern öffnen auch Räume für heilsame Prozesse der Anerkennung und Integration verdrängter historischer Erfahrungen – ein entscheidender Schritt, um den „Nebel“ zu lichten, der noch immer über vielen Familiengeschichten liegt.

| Literaturverzeichnis

PRIMÄRLITERATUR

Bator Joanna, *Piaskowa góra* (dt. Sandberg, 2011), W.A.B., Warszawa 2009.

Bunda Martyna, *Nieczułość*, Wydawnictwo Literackie, Kraków 2017.

Bunda Martyna, *Podwilcze*, Wydawnictwo Literackie, Kraków 2023.

Draesner Ulrike, *Die Verwandelten*, Penguin, München 2023.

Draesner Ulrike, *Sieben Sprünge vom Rand der Welt*, Luchterhand Literaturverlag, München 2014.

Gortych Roman, *Schronisko, które przetrwało*, Dolnośląskie, Wrocław 2023.

Gregg Stephanie, *Die Hoffnung der Nebelkinder*, Aufbau Verlag, Berlin 2023.

Gregg Stephanie, *Die Stunde der Nebelkinder*, Aufbau Verlag, Berlin 2022.

Gregg Stephanie, *Nebelkinder*, Aufbau Verlag, Berlin 2021.

Sowa Michael, *Cmentarz sierotek*, Lira, Warszawa 2023.

Tokarczuk Olga, *Dom dzienny, dom nocny* (Taghaus, Nachthaus, 2001), Ruta, Wałbrzych 1998.

Wolf Christa, *Kindheitsmuster*, Aufbau-Verlag, Berlin 1976.

SEKUNDÄRLITERATUR

Apel Linde u. a., *Die familiäre Weitergabe von Kriegserfahrungen als Gegenstand interdisziplinärer Forschung*, in: „Zeitschrift für Psychotraumatologie, Psychotherapiewissenschaft, Psychologische Medizin", Band 8, Nr. 1, 2010, S. 9–24.

Bode Sabine, *Die vergessene Generation. Die Kriegskinder brechen ihr Schweigen*, Klett-Cotta, Stuttgart 2004.

Bode Sabine, *Kriegsenkel: Die Erben der vergessenen Generation*, Klett-Cotta, Stuttgart 2013.

Bruner Jerome, *Sinn, Kultur und Ich-Identität. Zur Kulturpsychologie des Sinns*, Auer, Heidelberg 1997 (1990).

Draesner Ulrike, Gebhardt Miriam, *„Nebelkinder, Babyboomer". Ulrike Draesner und Miriam Gebhardt im Gespräch mit Dorothea Westphal über Frauen im Krieg.* Literaturhaus Berlin 06.06.2023. Auf: https://www.youtube.com/watch?v=07R6nUySzjY (Zugriff am 15.08.2024).

Erikson Erik, *Childhood and society*, Norton, New York 1950.

Erikson Erik, *Identity and the Life Cycle*, Psychological Issues, Band 1, Nr. 1. 1959.

Erikson Erik, *Identity. Youth and crisis*, Norton, New York 1968.

Erikson Erik, *Identität und Lebenszyklus*, (org. *Identity and the Life Cycle*, ü. V. Käte Hügel), Suhrkamp, Frankfurt am Main 2015.

Halbwachs, Maurice, *La mémoire collective*, Presses Universitaires de France, Paris [1939], 1950, *Das kollektive Gedächtnis*, Fischer, Frankfurt am Main 1991.

Halbwachs, Maurice, *Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen*, Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft, Frankfurt am Main 1985.

Harari Yuval Noah, *A Brief History of Humankind*, Vintage, New York 2015.

Hirsch Marianne, *The Generation of Postmemory*, in: „Poetics Today" 29.1 2008. https://doi.org/10.1215/03335372-2007-019

Hirsch Marianne, *The Generation of Postmemory: Writing and Visual Culture After the Holocaust*, Columbia University Press, New York 2012. https://doi.org/10.7312/hirs15652

Jabłkowska Joanna, *Flucht und Vertreibung: Ulrike Draesners „Sieben Sprünge vom Rand der Welt" (2014), Reinhard Jirgls „Die Unvollendeten" (2003)*, in: *Der Generationenroman*, hg. von Helmut Grugger, Johann Holzner, De Gruyter, Berlin 2021, Band 2., S. 925–942. https://doi.org/10.1515/9783110612356-058

Ludden Teresa, *Mobilisations of Mediation and Aporias: Reading Trauma as Metaphor in Ulrike Draesner's „Sieben Sprünge vom Rand der Welt" with Caruth, Derrida, and Agamben*, in: „German Life and Letters" 72.4 2019, S. 443–468. https://doi.org/10.1111/glal.12243

Luks Gregor, *Vom annähernden Verstehen. Die psychischen Folgen des Krieges und das Trauma des Holocaust im intergenerationellen Diskurs von Juden und Nichtjuden in Deutschland nach 1945 – Drei Generationen im Vergleich*, Wallstein, Göttingen 2024. https://doi.org/10.5771/9783835386785

Mevissen Sofie Friederike, *Shared Memory: Transgenerational Transmission and Transcultural Junctions in Ulrike Draesner's „Sieben Sprünge vom Rand der Welt"*, in: "Journal of Languages, Texts, and Society" 3 2019, S. 110–127.

Miglio Camilla, *Il nuovo soggetto nomade tra teorie femministe, linguaggi scientifici e post-memory: Ulrike Draesner*, in: *Scrittrici Nomadi. Passare i confini tra lingue e cultur,* hg. von de Stefania Lucia, Roma, Sapienza Università Editrice 2017, S. 35–46.

Mitscherlich Alexander und Margarete, *Die Unfähigkeit zu trauern. Grundlagen kollektiven Verhaltens*, Piper, München 1967.

Pohl Ulrike, *Psychische Spätfolgen von NS-Zeit und Krieg bewältigen: Ein Schichtenmodell für die therapeutische Praxis*, V&R, Göttingen 2021. https://doi.org/10.13109/9783666407505

Reddemann Luise, *Kriegskinder und Kriegsenkel in der Psychotherapie. Folgen der NS-Zeit und des Zweiten Weltkriegs erkennen und bearbeiten – Eine Annäherung*, Klett-Cotta, Stuttgart 2015.

Schneider Michael, Süss Joachim, *Nebelkinder: Kriegsenkel treten aus dem Traumaschatten der Geschichte,* Europa Verlag, München 2015.

Śliwińska Katarzyna, *„Linie ucieczki ciągnie się za sobą przez całe życie." Postpamięć, starość i zapomnienie w powieści Ulrike Draesner „Sieben Sprünge vom*

Rand der Welt" (2014), in: „Politeja" 1(70) (2021), S. 111–124. https://doi.org/10.12797/Politeja.18.2021.70.09
Spannbauer Christa, Gonschior Thomas, *Mut zum Leben. Die Botschaft der Überlebenden von Auschwitz*, Europa Verlag, München 2014.
Ustorf Anne-Ev, *Wir Kinder der Kriegskinder. Die Generation im Schatten des Zweiten Weltkriegs*, Herder Verlag, Freiburg im Breisgau 2020.
Watzlawick Paul, Bavelas Janet Beavin, Jackson Don D., *Menschliche Kommunikation: Formen, Störungen, Paradoxien*, Hueber Verlag, Stuttgart 1969.
Wettenkamp Lena, *„Politik in Texten meint vor allem Wahrnehmen statt Meinen", Postmemory und Engagement in Ulrike Draesners „Sieben Sprünge vom Rand der Welt"*, in: *#Engagement. Literarische Potentiale nach den Wenden*, hg. von Elżbieta Tomasi-Kapral, Lang, Berlin 2020.
Wolting Monika, *Die Figur des Flüchtlings im Werk Ulrike Draesners*, in: *Gegenwart aufnehmen: zum Werk und Wirken von Ulrike Draesner*, hg. von Monika Wolting, Oliver Ruf, Brill/Fink, Paderborn 2024, S. 121–136. https://doi.org/10.30965/9783846767979_011

| Abstract

Monika Wolting

In the Shadow of the Past: The Literary Representation of the Grandchildren of the War as "Nebelkinder"

This study analyzes *Nebelkinder* – grandchildren of the war – through Draesner and Gregg's works. It reveals how war children's silence about trauma profoundly affected their descendants. Key aspects include transgenerational trauma transmission, absent family narratives, and "fog" metaphors symbolizing emotional confusion. The polyphonic narrative technique portrays complex psychological processes from multiple perspectives. Focus lies on psychosomatic effects of inherited trauma on war grandchildren. The literary texts provide crucial insights into trauma transmission dynamics and emphasize the necessity of intergenerational dialogue. The absence of family history and mementos affects the identity formation of the younger generation. These works are significant for understanding psychosocial phenomena in post-war German history, breaking silence and fostering cross-generational healing processes.

Keywords: Nebelkinder; grandchildren of the war; transgenerational transmission of trauma; family narratives; polyphonic narration; Ulrike Draesner; German post-war history

| Bio

Monika Wolting – Prof. Dr., sie ist ordentliche Professorin am Germanistischen Institut der Universität Wrocław, Sprecherin des Internationalen Christa-Wolfs-Zentrums und stellvertretende Präsidentin der Goethe Gesellschaft-Polen und der Grass-Gesellschaft in Danzig. 2020 erhielt sie die Auszeichnung der Bundesrepublik Deutschland „Verdiente Versöhner". Sie ist auch als Literaturkritikerin tätig. Sie hielt mehrere Gastprofessuren inne, z.B. an den Universitäten in Wien, Gießen, Tübingen, St. Petersburg, Madrid, Dschang (Kamerun), Athen und Urbino. In den Jahren 2015–2019 leitete sie die AVH-Stiftung-Institutspartnerschaft, ab 2019 ist sie Mitwirkende an dem Projekt „Cassandra. Literatur als Frühwarnsystem". Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehören Kriegsforschung, Intellektuellenforschung, Engagierte Literatur, Ästhetik und Politik, Kulturpolitik, Realismusforschung. In ihren Forschungen stützt sie sich auf die Theorie der Literatursemiotik, Narratologie, der Feldtheorie von Pierre Bourdieu, Systemtheorie von Niklas Luhmann und der Konzeption der Transkulturalität von Wolfgang Welsch. Zuletzt erschienen von ihr: *Deutsche Identitäten* (Hg. 2026), *Neue Urbanität* (Hg. 2025), *Gegenwart aufnehmen. Leben und Wirken von Ulrike Draesner* (Hg. 2024) *Konflikte. Literarische Auseinandersetzungen mit der Gegenwart und Zukunft* (2022), *Utopische und dystopische Weltenentwürfe in der Literatur* (Hg., 2022); *Grenzerfahrungen und Globalisierung im Wandel der Zeit* (Hg., 2021); *Der „Gentrifizierungsroman" in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur* (2021); *Der neue Kriegsroman. Repräsentationen des Afghanistankriegs in der deutschen Gegenwartsliteratur* (2019).
E-mail: monika.wolting@uwr.edu.pl
ORCID: 0000-0002-2901-927X